

# Der Bergmannsfreund

Glück

auf!



## Beitung zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellungen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortschaften die besonderen Boten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfg., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Boten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementspreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

### Tagesneuigkeiten.

Berlin, 13. Januar 1899.

\* Zur Feier des 50. Geburtstages der Ernennung des Kaisers Franz Joseph zum Chef des Kaiser Franz-Garde-Genie-Regiments wurde am Mittwoch in der evangelischen und katholischen Garnisonkirche Gottesdienst abgehalten. Dem ersteren wohnte der Kaiser und der österreichisch-ungarische Votschafter Graf Szögyenyi und Feldmarschalllieutenant v. Steininger bei. Nach dem Gottesdienste führte der Kaiser das Regiment nach dem Lustgarten, wo eine Parade über das Regiment stattfand. Vor Antritt des Kaisers im Lustgarten fanden sich die hier anwesenden österreichischen Offiziere, die Generalität, Staatsminister von Bülow, der österreichisch-ungarische Votschafter, das Votschafterpersonal, die hier anwesenden Prinzen und das Hauptquartier vor. Gegen 12 Uhr nahm das Kaiser Franz-Regiment mit dem Kaiser an der Spitze von den Linden her. Der Kaiser ritt an den Verein ehemaliger Franzosen heran, reichte dem Vorstehenden die Hand und ritt die Front ab. Das Regiment nahm unterdessen Carree-Aufstellung, die Fahnen in der Mitte. Feldmarschalllieutenant Fehr v. Steininger sprengte aus dem Schloß, der Kaiser ritt ihm entgegen und beide ritten unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front ab. Die Offiziere traten in der Mitte des Carrees zusammen. Fehr v. Steininger überreichte für die vier Fahnen Medaillen und Bänder, sowie viele Medaillen für die Offiziere. Nach einer Ansprache Steiningers an die Truppen verlas der Kommandeur, Oberst von Schwarztoppen, ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph. Es folgte eine kurze Ansprache des Kaisers mit einem Hurrah auf den österreichischen Kaiser; die Musik intonierte die österreichische Hymne. Oberst von Schwarztoppen brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Musik „Heil Dir im Siegerkranz“ spielte. Nach dem Vorbereiten des Regiments ritten der Kaiser, Feldmarschalllieutenant v. Steininger und alle Offiziere ins Schloß zurück. — Möge es dem Kaiser Franz Joseph vergönnt sein, sich noch lange Jahre dieser Stellung als Chef eines der ruhmreichsten Regimenter des preussischen Heeres zu erfreuen, in welchem die traditionelle Waffenbrüderschaft mit dem österreichischen Heere seit den Tagen der Befreiungskriege durch König Friedrich Wilhelm III. ihren allen Wechsel der Zeiten überdauernden Ausdruck fand.

\* Der Kaiser empfing heute Mittag im Berliner Schloß den Fürsten Herbert Bismarck.

\* Auf der Reichsbank in Berlin wurden am Montag Reichskassenscheine, etwa 60 Millionen Mark repräsentierend, verbrannt, weil sie alt und häßlich geworden waren. Trotdem hätten sie noch viele Freier gefunden.

\* Nachen, 12. Jan. Die technische Hochschule veranstaltete heute eine zahlreich besuchte Trauerfeier für Bismarck.

\* Ruhrort, 11. Jan. Der Pockenfall, der im Anfang der Woche auf einem im Kaiserhafen liegenden holländischen Schiffe festgestellt wurde, scheint keine weitere Besorgnis zu erregen. Ueber das Schiff, das die Pockenkranke an Bord hat, ist die Seuchensperre verhängt worden. Es ist aus dem Hafen in die Ruhr geschleppt und liegt verankert unweit der Mündung mitten im Flusse auf Duisburger Gebiet.

\* Breslau, 12. Jan. Nach dem Oberschlesischen Wanderer ist Graf Guido Hensel v. Donnersmarkt auf Reuders, Kreis Tarnowitz, vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben worden.

\* Aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier.

Auf der bei Zeche Konsoledation Schacht I befindlichen Teertokereianlage erfolgte am 10. d. Mts., nachmittags gegen 1½ Uhr auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in der Konsolidation eine Explosion, infolge deren 6 Personen leichtere Verletzungen davontrugen, während das Dach des Gebäudes, sowie Fenster, Türen und Fußboden teilweise beschädigt wurden. Der Betrieb hat darunter in keiner Weise zu leiden gehabt.

\* Aus dem Oberschlesischen Kohlenrevier.

In den bergmännischen Fortbildungsschulen zu Zabrze wurde, um das Bergmanns- bzw. Volkslied zu heben, durch den Vorsitzenden der Zentralverwaltung der Seintohlenbergwerke König und Königin Luise, Herrn Oberberggraf Hilger das Volksliedebuch von Lehrer Carl Köhler eingeführt.

### Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 14. Januar 1899.

\* In der Schwurgerichtssitzung am Mittwoch war die Angeklagte Anna Werny aus Wildhof geständig, am Abend des 9. September v. J. ihr neugeborenes Kind gleich nach der Geburt einer Behandlung unterzogen zu haben, welche den Tod nach kurzer Zeit zur

Folge hatte. Sie wickelte das schreiende Kind in einem Wischpappen und legte es an einem verborgenen Ort hinter dem Hause nieder. Dies geschah etwa zwischen 10 und 11 Uhr. Als sie gegen 13 Uhr wieder an die Stelle kam, war das Kind, welches so lange der unfreundlichen Nachtluft ausgesetzt gewesen, aus dem Leben geschieden. Die W. berichtete dann selbst das Totengräberamt. Als Beweegrund giebt sie Furcht vor ihrem Vater an. Von den Herren Geschworenen: wird die von der Vertreibung beantragte Hilfsfrage auf „sahrlässige Tötung“ bejaht. Die W. verfällt in Gefängnisstrafe von zwei Jahren. Am Donnerstag stand der in Büttlingen wohnhafte Bergmann Johann Schäfer unter der Anklage, am 21. Oktober 1898 vor dem Königl. Amtsgericht zu Böblingen seinen in dem gegen die Gefehra Gier zu Büttlingen wegen Kartoffelbiefstahls eingeleiteten Strafverfahren geleisteten Eid, trotz mehrfacher Verwarnung seitens des Herrn Richters Redlich, wissenschaftlich abzugeben zu haben. Der Anklage giebt nunmehr seine Schuld zu, er will aus Angst, sich selbst durch wahrheitsgemäße Aussage einem Strafverfahren wegen Diebstahls von Kohlen und Kartoffeln aussetzen, den Umstand verschwiegen haben, daß die Gefehra Gier, mit der er in einem Hause wohnte, nächtliche Streifereien, die sich sowohl gegen das Eigentum des Königl. Bergbüros, als auch gegen Privateigentum richteten, unternommen habe, an denen er sich selbst häufig beteiligt hatte. Beobachtet wurden diese gemeinschaftlichen Exkursionen von verschiedenen Büttlingern. Außer der 1. Schuldfrage auf wissenschaftlich bejahen die Herren Geschworenen auch die 2. Hilfsfrage: „Konnte die Angabe der Wahrheit dem Angeklagten eine Verfolgung wegen eines Verbrechen oder Vergehens zuziehen?“ Der Gerichtshof erkante auf 1 Jahr Gefängnis.

\* Neues Theater. Der Spielplan für die nächste Woche ist folgender: Am Sonntag: Der Evangelinmann, musikalisches Schauspiel in 2 Akten von Kienzel; am Dienstag: Der Herr Senator, Schwank in 3 Akten v. Schönhan-Nadelsburg; am Donnerstag: Der Pfarrer von Rischfeld, Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Angenubler, und am Freitag: Vogenbrüder, Schwank in 3 Akten von Lauff.

\* Auf dem Saarbrücker Bahnhof in St. Johann wird vom 15. dieses Monats ab die Bahnsteigsperrre bis auf die untere Empfangshalle des Stationsgebäudes ausgedehnt werden, so daß ein Besuch der Bahnhofswirtschaft u. s. w., der bisher noch freigegeben war, in Zukunft ohne Bahnsteigtarte nicht mehr möglich ist.

W. Herrenjohr, 13. Jan. In unserem Artikel in der vor. Nummer ist durch die Schuld des Setzers eine kleine Entstellung vorgekommen. Wir wiederholen daher den Artikel: Der evangelische Kirchenbauverein hielt am Sonntag eine Versammlung ab. Der Militärverein hatte am Sonntag eine Versammlung im Vereinslokale Kirchberg, in welcher Jahresabrechnung und Ergänzungswahl des Vorstandes stattfand.

W. Nischbach, 12. Jan. Mit dem Bau unserer Kirche scheint es jetzt aber bald Ernst zu werden. Alle Hände regen sich, um Steine herbeizuschaffen. Opferwillige Bürger, welche in die Höhe von Steinbrüchen sind, haben dem Kirchenbauverein dieselben zur Entnahme von Steinen zur Verfügung gestellt. Bei einer Zusammenkunft am Sonntag bei Wirt Schwarz haben sich viele Leute bereit erklärt, das Brechen der Steine freiwillig übernehmen zu wollen. Mit dem Bau des Pfarrhauses soll voraussichtlich schon nächstes Jahr begonnen werden.

+ Friedrichsthal, 13. Jan. Eine Bauhütigkeit, wie sie der hiesige Ort in den letzten Jahren gesehen, hat wohl kaum ein Ort im Saarrevier aufzuweisen. Bei dem Ortsteile

„Kolonie“ ist eine schon vollständig bebaute neue Straße entstanden und auch an andern Stellen find schöne, dem Dorfe zur Fierde gereichende neue Häuser errichtet worden. Diese Baulust scheint noch immer zuzunehmen. Es sind jetzt schon eine Anzahl Neubauten vergeben; die Firma Schmidborn hat beschloffen, in diesem Jahre zehn Arbeiterwohnungen bauen zu lassen. Wie hier, so ist es auch in dem benachbarten Willhof d.

+ Friedrichsthal, 12. Jan. Der langjährige Mieter der Sauerhiesigen Wirtschast auf dem Willstoft, Hr. Fremgen wird vom 1. Febr. ab in sein neuerbautes Haus übersiedeln. Sein Nachfolger als Wirt soll der Knappschastfältre Kessler von Willstoft werden.

+ Neben, 11. Jan. Der Vorstand des hiesigen Konsumvereins fordert durch Bekanntmachung die Mitglieder des Vereins auf, ihre Warenbüchcheln aus 1898 zum Zwecke der Aufrechnung bis zum 15. Januar cr. bei der Verkaufsstelle zurückzuliefern. Da die Warenbüchcheln die Grundlage zur Berechnung der zu gewährenden Diödiende bilden, so liegt es im eigenen Interesse der Konsumvereinsmitglieder, der Aufforderung pünktlich nachzukommen.

\* Neunkirchen, 13. Jan. Die Königl. Berginspektion VIII. erläßt folgende Bekanntmachung: „Die Kaisersgeburtstagsfeier der Beamten der Königl. Berginspektion VIII. findet am Sonntag, den 28. d. M., abends 8 Uhr, im Kaiserfeste hier selbst statt. Bekannte unserer Beamten sind als Gäste gern willkommen.“

W. Wellesweiler, 13. Jan. Der hiesige Waffen- und Feuer-Verein wird am Sonntag, den 29. d. M., den Geburtstagsfeier der Majestät des Kaisers Morgens durch Kirchenparade und Abends durch einen Fußball feierlich begehen.

M. Wellesweiler, 12. Jan. Die erste Acethylenbeleuchtung in unserem Orte ist vor kurzem in der Gastwirtschaft von G. J. Lauer in Betrieb gesetzt worden. Die Ausföhrung der Arbeiten erfolgte durch die elektrotechnische Fabrik Gebrüder Köhl in St. Johann.

W. Mittelberg, 13. Jan. Der hiesige Kriegerverein hielt am verfloffenen Sonntag in seinem Vereinslokale die jährliche Generalversammlung verbunden mit Vorstandswahl ab. Als 1. Vorsitzender wurde Karl Janse, als 2. Vorsitzender oder Stellvertreter wurde Karl Korbe, als Schriftföhrer Karl Hieber 4. und als Kassenrentant Wilhelm Kaiser gewöhlt. Als Beisizer: Ludwig Scholler, Peter Dibion, Anton Martin und Nikolaus Kirch. Den Kaisersgeburtstag wird der Verein am nächsten Sonntag durch große Kirchenparade begehen.

Z. Endorf, 13. Jan. Gestern Abend gegen 9 Uhr zog ein heftiges, mehrere Stunden andauerndes Unwetter über unsere Gegend nieder. Bei orkanartigem Sturm schloffen grelle Blitze, begleitet vom rollendem Donner zur Erde, und zwischendurch wässelten Regengüsse mit starken Hagelschlägen ab. Das Barometer sank erheblich. Hätte uns nicht am selbigen Tage der „Bergmannsfreund“ einen beruhigenden Artikel über den „Untergang der Erde am 13. November 1899“ gebracht, so hätte man glauben können, — man sei schon so weit.

M. St. Ingbert, 10. Jan. Einem hiesigen Förster gelang es, zwei Wälder aus Sulzbach abzusaufen.

## Der anonyme Brief.

Aus dem Leben eines pensionierten Bergmanns.

Von Max Crone.

(Kastendruck verboten.)

Hannifel Klaus war in die Sechziger gekommen. Da war alle es drunten in der Grube nicht mehr so recht gehen. Es

lag eigentlich nicht an den Körperkräften — Hannidel hätte es in dieser Hinsicht noch mit manchem Zwanzigjährigen aufgenommen — sondern an den Nagen. Die verjagten Zeit einiger Zeit den Dienst. O nein, irgend welche Gefahr der Erblindung lag nicht vor! Es waren das nun einmal ein paar alte Nagen in dem Kopf, die es ohne Brille durchaus nicht thun wollten. Und eine Brille branten vor Ort — ja damit ist's nichts.

So rathschlagten denn eines schönen Sonntagmittags Hannidel und seine Frau miteinander, was da zu thun wäre. Die Klaus' waren nicht arm. Sie hatten beide durch rechtlichen Fleiß und Sparfamkeit etwas dorthin gebracht. Der Kinder waren auch nicht zu viele, und von ihren Dreien feins mehr im Hause. Zwei Töchter waren Bergmannsfrauen geworden und mit waderen Männern und blühenden Kindern gesegnet; das dritte und jüngste, der Anton, war aus der Art gefahren. D. h. nicht im Schlimmen! Er war ein tüchtiger Burfch geworden, der sich, so jung er war, gar nicht übel durchs Leben schlug. Aber er hatte kein Bergmann werden wollen, sondern sich zu der Kaufmannschaft gehalten. Gegenwärtig war er Reisender bei einer angesehenlichen Berliner Firma.

Für irgend jemand anders außer für sich hatte also das alte Ehepaar nicht zu sorgen. So zog man es in wohlwollende Erziehung, ob nicht unser Hannidel noch so langjähriger, arbeits- und erfolgreicher Thätigkeit die Hände in den Schoß legen und sich pensionieren lassen sollte. Sie würden ganz gut mit dem Gelde reichen; kamen ja doch noch ein paar Zinsen dazu, und man konnte auch in das reichlich große Häuschen einen Mieter aufnehmen.

Als es war doch ein eigener und gar kein übler Gedanke für unseren Hannidel, sich vorzustellen, wie hübsch es sein würde, so recht behaglich die doch etwas steif gewordenen Glieder in den Tag hinein zu dehnen, ohne daran denken zu müssen: Jetzt ist's Zeit zur Schicht zu gehen! Gewiß, er war nie reddrosen zur Arbeit gegangen, aber bei Aussicht auf völlige Ruhe und, wie er sich getroßt sagen durfte, wohlverdiente Ruhe, glitt doch ein sonniges Lächeln über seine Züge. Und dann lachte er eine gern zugefundene Schwäche. Das war seine geliebte Tabakspfeife. Die verließ ihn eigentlich nur, wenn es sein mußte. Doch auf dem Wege zur Schicht qualmte sie munter in die Luft hinein, und kaum war er ausgefahren, so wurde sie auch aus der Tasche herangezogen und mächtig in Brand gesetzt. Die brauchte nun, wenn er erst wirklich ein Pensionierter war, nie wieder zur Ruhe zu kommen!

Gesagt, gethan! Hannidel nahm mit dem Anspassungsarzt Rücksprache, und der konnte, nachdem er ihn gründlich untersucht hatte, seine Bitte um einen ebensovollen Abschied nur unterhänden. Es gingen noch einige Wochen ins Land, und dann kam für Hannidel Klaus ein Sonntag, dem wie er sich ausdrückte, für ihn kein Montag mehr folgen sollte, da von nun an Tag für Tag in feierlicher Ruhe und festlichem Behagen hingen würde.

Sonderbarer Weise merkte Frau Jakobine Klaus so zu sagen gar nichts von der feierlichen Stimmung, die sich über ihren Mann und ihr ganzes Hauswesen breiten sollte. Im Gegenteil! War es ihr früher ein Leichtes gewesen, mit ihrem treuen, immer fröhlichen Hannidel auszukommen, jetzt hielten mit einmal Wollen an ihrem ehelichen Himmel auf, von deren Erscheinen sie sich niemals hätte träumen lassen. Nicht zwei Tage hielt die gute Laune ihres Mannes vor. Sie konnte ihm nichts mehr recht machen. Bald hatte er am Essen, bald an diesem, bald an jenem etwas auszusetzen. Und ein beschriebenes Widernot konnte er nun gar nicht vertragen. Dann brauchte er aus, füllte mit unnötig lauter Stimme die kleinen Räume und nur in der Küche hatte die erledigte Frau Ruhe vor ihm. Denn aus dem Wohnzimmer und dem behaglichen Lehnstuhl, den er sich am Tage vor seiner Pensionierung ausgelastet hatte, war er nicht mehr herauszubringen. Ach, und eines Tages brach sogar ein häusliches Donnerwetter gegen die schöne laone neue Pfeife aus, die er sich ebenfalls zur Erhöhung seines Behagens ins

Haus geschafft hatte. Es sollte ja, so sagte man ihm, viel angenehmer und gesunder sein, den Tabaksrauch besänftigt und getüht aus dem langen Rohre zu genießen, als ihn heiß und scharf aus dem kurzen Stummel in den Mund zu bekommen. Aber, wie gesagt, die Pfeife mit der schönen von seiner Jakobine selbst herfertigten schwarz-weiß-roten Quaste floz eines Tages in die Gde, und der so tadellos angerauchte Porzellantopf mit dem Bismarck-Bildnis zerprasselte in häßlichen und schmutzigen Scherben.

Nun wurde der kurze Maserkopf wieder aus dem Bergmannsstiel herbegeholt, aber, o weh, auch er kam nicht zu Ehren. Rein, selbst der Tabak wollte ihm ebenso wenig munden, als Essen und Trinken. In allem Fortschere er herum, und mit nichts tonnte man ihn zufrieden stellen.

Der frisch eingezogene Mieter blieb auch nicht lange im Hause. Wozu sollte sich Hannidel mit fremdem Volk herumärgern? Lieber mochte seine Frau ein paar Bohnen weniger in den Kasse thun. Die trafllose Bräute war ja so tote so schon dünn genug.

Das Unerstimmteste für Frau Jakobine war's, zu beobachten, daß nicht nur die finsternen Hallen in der Stien ihres einst so guten Allen sich immer tiefer gruben, sondern daß sie unter Seufzen und Thränen wahrnehmen mußte, wie er sich täglich von Tag zu Tag abehrte. Allerlei Schredgepenker stiegen vor ihrer Seele auf. Ein Pensionierter“, so meinten ja auch die lieben Nachbarsfrauen, lebt nicht lange. Er vermisst die gewohnte Thätigkeit und kann sich in den rubigen Genuß des Daseins nicht hineinfinden. Ihr ierdel's sehen, Klausin, Euer Hannidel macht's nicht mehr lange mit. Wenn erst der böse Winter kommt, so wird er wie ein verdrertes Lichtlein langsam auslöschen; und daß er Euch so unendlich ansieht, ist nichts anderes als das letzte förmliche Auffadern, womit er sich gegen den Tod wehren will.“

Wie ihr das Wort in die Glieder fuhr! Ihr feils gesunder Hannidel tot! Es überließ sie ein eisiger Schauer, als die weisse Frau Heinemann das Wort „Tot“ in den Mund nahm. Das konnte, das burkte noch nicht sein. O hätte sie ihm doch zur Zeit alle Pensionsgelüste ausgeredet!

Frau Heinemanns Graufamkeit vor nicht unerbittlich hart. Als sie die schlimme Wirkung der Worte an dem jähren Erblassen der Frau Klaus vernahm, zog sie mildere Saiten auf.

„Ihr müßt Euren Mann zu beschäftigen suchen, Klausin! Wozu habt Ihr das hübsche Gärtchen am Haus? Da laßt ihn sich herumtummeln. Die frische Luft wird ihm alle Geilen verschrecken, und mit der Thätigkeit wird wieder Lebenslust und Kraft in ihn hineingeziehen. So meint mein Jakob aus.“

Ja da war guter Rat wohlfeil; wenn nur die Ausfühung ebenso wohlfeil ausfallen wollte! Die Gartenwege waren keine langen Stollen und Gänge, die Koffschle und Rosenbüschel kein niedriges Gestein, das man mit Schlägel und Eifen bearbeiten konnte!

„Frauzenzimmerstram!“ war die mürrische Entgegnung Hannidels, als Jakobine ihm Frau Heinemanns Vorschlag mundergedrückt machen wollte. „Das fehlt mir gerade noch, mit dem lumpigen Spaten in dem Hänlein voll zarter Erde herum zu hupeln! Das steht Dir besser an als mir.“

Und dabei blieb's. Hannidel war aus seinem Sessel nicht wegzukriegen. Wenn sie ihn abends glücklich ins Bett gebracht hatte, sah sie den Lehnstuhl allemal mit finsternen Widen an, als wäre dessen weiche Rückenlehne die Ursache all ihres Kummers und als spröden aus den Kopfhaaren des Volkers all die unwürdigen, uneländlichen Griefgrämigkeiten ihres Mannes hervor; und manchmal war sie drauf und dran, an dem Möbel das, was sie in sich verschließen mußte, auszulassen, es zusammenzuschlagen und mit den Bruchstücken dem Hannidel eine Suppe zu kochen, die ihm einmal schmecken sollte.

Selbstverständlich wurden solche finsternen Gedanken nicht zur That, und der abschlechte Sessel blieb nach wie vor am Fenster im Wohnzimmer stehen, ein Brutherd für die unheim-

lichen Gespenster, die ihren häuslichen Frieden und ihr häusliches Glück zu vernichten drohten.

In ihrer Verzweiflung setzte sie sich endlich hin und schrieb, so schwer es ihr auch fiel, einen ausführlichen Brief an Anton, ob er es nicht möglich machen könne, auf seinen Reisen auch die heimathliche Gegend aufzusuchen und beim Vater nach dem Rechten zu sehen. Er sei der Einzige, der allenfalls noch einen heilsamen Einfluß auf Hannidels ausüben könne. Es wurde ihr leichter, als sie sich ihre Klümmernisse so recht vom Herzen geschrieben hatte. Anton würde kommen, das stand für ihr Mutterherz außer Frage, und Anton würde auch ein Mittel wissen, den Vater aus seiner Ruhe und Verleththeit wachzurütteln.

Wichtig, Anton kam, und erschraf über das Aussehen seines Vaters. In der That, die Mutter hatte nicht zu schwarz gesehen; es war die höchste Zeit einzuschreiten, wenn der Vater nicht langsam zu Grunbe gehen sollte.

Als verständiger Mann versiet Anton zuerst auf den Arzt. Trotz alles Sträubens von seinen Hannidels wurde derselbe Schnapshotenarzt, der dem Bergmann zu seiner Pensionierung verscholten hatte, zu Rate gezogen. Aber der hatte gut reden, Hannidels müsse sich Bewegung und Thätigkeit verschaffen, und wenn es auf nichts hinausließe als auf's Rangehen. Gerade an der Ruhe und am Nichtsthun wollte er, Hannidels, ja seine Freude haben, und das bischen Lebenslust wollte man ihm auch noch vertümmern?! Was frage er nach der Weisheit der Aerzte? Heute sprächen sie so und morgen just das Gegenteil. Nichts als Ruhe thäte ihm not. Die Mutter solle nur das thörichte Herummörgeln an ihm aufgeben, wozu sich nun auch noch — der Studiafoll es holen! — der Anton geselle! Ruhe, Ruhe sollte man ihm lassen! Ihm fehle nichts, wenn er nur nicht immer Weibergeschwätz anhören müsse.

(Fortsetzung in der nächsten Samstagnummer.)

### Bunte Zeitung.

\* **Ein Nachwort.** Herr Stillmann begleitet seine Schwiegermutter zum Bahnhof. Auf dem Wege dahin findet er die Straßen wegen eines fürsichtigen Besuchs polizeilich gesperrt, die Schulleute verweigern ihm den Durchlaß. Da seine Zeit zu verlieren ist, wendet er sich an den Veuientant: „Verzeihung, Herr Veuientant, ich wollte meine Schwiegermutter zur Bahn bringen.“ — Veuientant (zu denSchulheuten): „Ringender Fall! Passieren lassen!“

\* **Neck bedient.** Weinreisender: Diese Marke kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen. Wenn Sie den Wein gestofet haben, trinken Sie keinen andern mehr. Auf Wort. — Kunde: Schön, den nehme ich. — (Drei Wochen später.) — Weinreisender: Nun, hatte ich nicht recht? — Kunde: Allerdings. Ich trinke jetzt Wasser.

\* **Eine Frage der Zeit.** Unteroffizier: Einjähriger, Sie kommen schon wieder zu spät! Was für Zeit haben Sie denn eigentlich, in des Zeufels Namen? — Einjähriger: Eben mittel-europäische gehobt, Herr Unteroffizier! — Unteroffizier: „Was glaub' ich auch, wenn Sie Ihre Zeit jedesmal aus Mitteleuropa holen, werden Sie wohl immer zu spät kommen!“

### Briefkasten.

\* **G. W. in Camphausen.** Teilen Sie uns bitte nochmals mit, welche Nummern des Jahrganges 1898 Sie wünschen.

\* **G. D. Bergmann in Ebersberg.** Wir verweisen Sie auf die Briefkastennetz in Nr. 5 „N. Sch. Schlepfer in Hähnersfeld“, in welcher Sie Ihre Anfrage beantwortet haben.

\* **J. in Endorf.** Wir halten diese Verichtigung für überflüssig!

\* **Herrn S. F. M. in Coblenz.** Wenn der Priegerverein in seinen Sitzungen nichts davon stehen hat, müssen Sie das Eintrittsgeld entrichten.

\* **B. M., Bergmann in Wambach.** Sie fragen sehr viel auf einmal, doch das erhalten Sie erst heute Antwort. 1) In jeder Dro-

guckhandlung. 2) Derartige Theaterstücke müssen wir zuerst gelesen haben, ehe wir ihren Wert bemessen können. 3) Alle Systeme sind bei heiligem Studium „leicht“ erlernbar. 4) Aechtengehaltig! — Gebr. Köhl in St. Johann Glad aus!

\* **Ghr. R., Schloffer, Grube Zufabach.** Die zur 2. Vertheilung ausgehobenen Mannschaften müssen am 1. Februar d. J. eintreten.

### \* Glück Auf, Hurrah! \*

(Melodie des beliebten Kaisermarsches: „Hipp, Hipp, Hurrah!“)

Auf Knappen, laut in frohem Sang erlönd ein Glück auf!  
Verlündet laut mit hellem Klang den Bergmannsgruß: „Glück Auf!“  
Wir wollen treu und einig sein, fehn' feste allzueilig;  
:; Gut löne es durch uns're Reih'n: „Für Kaiser und für Reich!“ :;  
:; Laßt uns'ren Bergmannsgruß erschallen:  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; Daß Thal und Berge widerhallen,  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; „Glück — Auf!“

Wir Knappen reichen uns vereint aufs Neu' die Bruderhand,  
Wir stehen fest und wenn ein Feind droht das Vaterland.  
Ja für des Reiches Vertheidigt — das schwören wir auf's Neu' —  
:; Sind stets bereit wir allezeit in kesselfester Treu. :;  
:; Laßt uns'ren Bergmannsgruß erschallen:  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; Daß Thal und Berge widerhallen,  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; „Glück — Auf!“

In dunkler Nacht, im tiefen Schacht, tief in der Erde Schooß,  
Wo wir so manche Schicht vollbracht, da bauen wir sie los  
Die Schächte, die in dem Gestein, wir fördern sie heraus,  
:; Und vor dem Stöße, laut und rein erlönd ein froh: „Glück Auf!“ :;  
:; Laßt uns'ren Bergmannsgruß erschallen:  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; Daß Thal und Berge widerhallen,  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; „Glück — Auf!“

Und wenn der Wasser wilde Flut, wenn Wetter uns bedröum,  
Wenn über uns des Drudes Ruch arg hauset im Gestein:  
Wir achten der Gefahren nicht und bauen leicht drein:  
:; Hier thut der Bergmann keine Pflicht bei seiner Lampe Schein. :;  
:; Laßt uns'ren Bergmannsgruß erschallen:  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; Daß Thal und Berge widerhallen,  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; „Glück — Auf!“

Und was der bied're Bergmann dann gewinnt im tiefen Schacht,  
Das wird vom braven Hüttenmann, der Welt zu Ruh gemacht,  
Das Kupfer und das Silber auch schmilzt er aus dem Gestein;  
:; Drum himmt er auch nach altem Brauch in ein „Glück Auf!“ mit ein :;  
Ja, uns'ren Gruß laßt laut erschallen:  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; Daß Thal und Berge widerhallen,  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; „Glück — Auf!“

Zusammen treten wir vereint zu innigem Verbund,  
Zu schützen vor dem roten Feind das teure Vaterland.  
Aus Deutschlands alten Bergmannsstand erlönd es hinaus:  
:; „Goch lebe deutsches Vaterland!“ „Goch uns're Kaiserhaus!“ :;  
Ja, uns'ren Gruß laßt laut erschallen:  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; Daß Thal und Berge widerhallen,  
„Glück Auf, Hurrah! Glück Auf, Hurrah!“  
:; „Glück — Auf!“

\*) Wechselt dem Wunsche unserer Leser entsprechend bringen wir vorstehendes in Jahrgange 1896 vertheiltes Marsch-Lied nochmals zum Abdruck. D. Red.

Ein Lehrhauer von Grube Camphausen sucht  
**einen Taufmann**  
zur Verlegung nach Grube Dubweiler.  
Gefl. Meldungen an die Redaktion des „Bergmannsfreund“ erdelen.